

Ludwig Feuerbach und das Fortschrittsdenken seiner Zeit¹

Kurzfassung des Referats zur Erlanger „Feuerbach-Fachtagung“ vom 2.-3. Juli 2004²

Ludwig Feuerbach steht uns näher, als wir denken. Hören wir ihn selbst: „Ich glaube an den heiligen Geist des Fortschritts, wie er sich trotz allen Rückfällen und Umwegen bereits in der kurzen Geschichte der Menschheit bis heute zeigt. Wie das Licht sich durchsetzt, wird die Vernunft siegen.“

Die Menschheit nimmt ihren Weg von ganz unten nach oben und immer höher, ins Licht der Vernunft, der Humanität und der Freiheit. Mit uns werden Vladimir Putin und George W. Bush unterschreiben. Und Feuerbach war auch schon in diesem Boot...

War er das wirklich? Dieser Frage möchte ich zweifelnd nachgehen. Und ich muss meine Zweifel am Eingangszitat verankern, das nicht Ludwig Feuerbach zum Autor hat, sondern von Herbert Eulenberg um 1924 geschrieben wurde³.

Eulenberg hat ein halbes Jahrhundert nach Feuerbachs Tod geschrieben, in einer wahrlich anderen Zeit. Der Sieg der industriellen Revolution, der Sieg der westeuropäischen Kolonialmächte und der Vereinigten Staaten im ersten großen Kriege über den deutsch geprägten Konservatismus, der Sieg der „großen sozialistischen Oktoberrevolution“ über innere Reaktion und äußere Interventionen – alle diese Eulenberg-Signaturen des noch jungen 20sten Jahrhunderts lassen sich unter „unseren“ Fortschrittsbegriff subsumieren, den als „quantitativen Fortschritt“ zu denken und kritisch zu sehen wir seit den 70er Jahren genau des gleichen Jahrhunderts allmählich und gründlich gelernt haben.

Entwicklung – Fortschritt – Nachhaltigkeit

Die in den späten 70er Jahren anhebende Kritik des „quantitativen Fortschritts“ hat in Verbindung mit Postulaten der „political correctness“ dazu geführt, in Ersatzbegriffen wie „Nachhaltigkeit“ (sustainability) zu denken und zu sprechen. Niemand bemüht sich heute um den Nachweis der Progressivität seiner Ziele und Methoden⁴. Deshalb gibt es Veranlassung, geradezu daran zu erinnern, worauf die Unwiderleglichkeit und auch Faszination des Fortschrittsdenkens letztlich beruhte.

Es ist die Überprüfbarkeit und damit die Rationalität fortschreitenden Geschehens. Als Fundament erkennen wir die Addition astronomischer revolutionen, der Umschwünge der Erde um die Sonne. Ihre Zählung und damit das Fundament der Chronologie erweist seine Bedeutung dadurch, dass andere, vor allem außereuropäische Kulturen, mit der stetigen Zunahme der Zeit nichts anzufangen wussten, sich u. U. im Kreislauf befindlich wähnten – so beispielsweise beim Karma-Denken besonders deutlich.

Seit Beginn des 20sten Jahrhunderts, vielleicht schon etwas früher⁵, hat sich der Fortschrittsgedanke als ideologische Grundströmung, geradezu als geistige „Kontinentaldrift“, durchgesetzt. Gut und fortschrittlich ist alles, was schneller, häufiger, leichter, kleiner, billiger und damit besser ist als Früheres. Wir ergänzen: Was *messbar* schneller, was *messbar* leichter usw. ist.

„Fortschritt“ als technisch-wirtschaftlicher Fortschritt ist damit ein objektivierbares und immer wieder objektiviertes Faktum. Seine Feststellung ist parteilicher Rechthaberei entzogen. Und das unterscheidet ihn von dem, was in klassischer Zeit als „Entwicklung“ gedacht wurde. Die „Entwicklungstheorien“ des 19ten Jahrhunderts, besonders das in Berlin für den jungen Ludwig Feuerbach entscheidende Denken Hegels (1770-1831) waren Jahrzehnte hindurch Ansatzpunkte für den Streit jener, die von begrifflichen Hypostasierungen ausgingen, die sie sich selber geschaffen hatten, „ihren“ Gottesbegriff nicht ausgenommen.

Der seit einem Jahrzehnt zu beobachtende Paradigmenwechsel von „Fortschritt“ zur „Nachhaltigkeit“ ist m.E. die Umbenennung des parteilich-strittigen „qualitativen Fortschritts“. Udo E. Simonis (*1937) hat recht bald die Übersetzung von sustainability mit „zukunftsfähige Entwicklung“ vorgeschlagen⁶.

„Entwicklung“ und „Fortschritt“ bei Marx und Feuerbach

Entwicklungsdenken und cartesianischer bzw. technisch-wirtschaftlicher Fortschritt sind am wirkungsmächtigsten durch Karl Marx (1818-1883) verknüpft worden. Der Stand der „Entwicklung der *Produktivkräfte*“ war zu jedem beliebigen Zeitpunkt quantitativ messbar. Der zur Zeit von Marx und Feuerbach bereits florierende Weltmarkt gab Vergleichsmöglichkeiten, die trotz der noch lange fehlenden internationalen Normierungen den damaligen Kapitalismus, also die kapitalistischen *Produktionsverhältnisse*, als das effektivere System plausibel machten.

Weil der Kapitalismus das zwar subjektiv unsympathischere, objektiv aber entwickeltere, also fortschrittlichere System darstellte, scheuten sich Marx und Engels (1820-1895) nie, kapitalistische Zustände gegenüber patriarchalischen und feudalen Ordnungen zu rechtfertigen.⁷

Die rationalistische Verabsolutierung des Fortschrittsgedankens ist dann durch den Ost-West-Konflikt verstetigt worden. Kapitalismus, so hieß es schon bei Karl Marx, behindert den Fortschritt, behindert die „Entwicklung der Produktivkräfte“, behindert den Weg ins Paradies auf Erden. Kapitalismus ist nicht fortschrittlich. Kapitalismus ist reaktionär.

Sozialismus hingegen entfesselt die Produktivkräfte. Darum ist Sozialismus fortschrittlich, darum ist Sozialismus gut.⁸

Bleibe im Lande...

Deutsche Philosophen waren zu keiner Zeit weitgereiste Leute, nehmen wir Johann Joachim Winckelmann (1717-1768) und Alexander von Humboldt (1769-1859) aus. Selbst Friedrich Max Müller (1823-1900), der Sanskritforscher und verdienstvolle Begründer der wissenschaftlich vergleichenden Religionswissenschaft, gab zwar als erster den Rig Veda heraus, und war doch nie in Indien. Er lebte und arbeitete immerhin in Oxford, wie etwa zeitgleich mit ihm Karl Marx in London.

Der Ostpreuße Immanuel Kant (1724-1804) ist uns der Beweis dafür, dass bereits das regionale Umfeld Anregungen für ein gewaltiges Wissenschaftler-Leben geben kann. Hingegen hatte der bayerische Franke Ludwig Feuerbach demgegenüber einen sogar gesamtdeutschen Aktionsradius vorzuweisen⁹. Aber andere Kontinente hatte er nicht bereist. Feuerbach hatte

zwar an die USA gedacht, aber nicht als Reisender. Er hatte überlegt, überzusiedeln.¹⁰

Feuerbachs überstarke Konzentration auf Christentum und mosaischen Glauben und damit die Vernachlässigung polytheistischer Kulturen hat hier einen ihrer Gründe¹¹.

Die institutionellen Rahmenbedingungen wollen wir aber nicht übersehen. Denn Deutschland bzw. die deutschen Bundesstaaten besaßen keine Kolonien. Selbst das Bismarck-Reich war zu Lebzeiten Feuerbachs nicht aus eigenem imperialistischen Interesse veranlasst, überseeische Landeskenntnis oder gar wissenschaftliche Völkerkunde oder vergleichende Religionswissenschaft zu betreiben¹².

Seit meinen Schülerzeiten in der DDR folge ich der 1888 von Friedrich Engels aus London nach Deutschland übermittelten Vorstellung. Allerdings folge ich Engels Auffassung nicht, Feuerbach habe seine Moralphilosophie für alle Religionen gedacht: „Sie ist auf alle Zeiten, alle Völker, alle Zustände zugeschnitten, und eben deswegen ist sie nie und nirgends anwendbar und bleibt der wirklichen Welt gegenüber ebenso ohnmächtig wie Kants kategorischer Imperativ.“¹³

Fehlende Weltkenntnis wiederum bedeutete: Keine existentielle Begegnung und Vergleichsmöglichkeit des Altertümlichen mit dem Kommenden. Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832) hatte wenigstens anderthalb Jahre im damals kleinstaatlich zerstückelten, aber eben doch mit römisch imperialer Vergangenheit implementierten Italien intensiv gelebt.

Und es war Goethe, der den technischen Fortschritt kommen sah und contra/pro bewertete.

Im Oktober 1828 – Feuerbach promovierte und habilitierte sich in diesem einen Jahre in Erlangen – ließ Goethe von Weimar aus „unsere deutschen Eisenbahnen“ fahren und erkannte sie als eine der Bedingungen bzw. Ursachen für den Fortschritt zur staatlichen Einheit: „Mir ist nicht bange, ... dass Deutschland nicht eins werde; unsere guten Chausseen und künftigen Eisenbahnen werden schon das ihrige tun.“¹⁴

Feuerbach nimmt die Ergebnisse des technischen Fortschritts in seiner Zeit zustimmend zur Kenntnis und ohne Vorbehalte auch in Anspruch¹⁵. Über Eisenbahnen weiß er Bescheid. Aber er philosophiert nicht darüber. Er philosophiert nicht über den Personen- und Güterverkehr, und schon gar nicht gesellschaftskritisch. Goethe hingegen hätte sich 1858 schwerlich das Thema der schon bestehenden Konkurrenz Kanalschifffahrt ./ Eisenbahntransporte entgehen lassen.

Im Zentrum des Denkens Feuerbachs bleiben nach wie vor Vernunft und Freiheit, während über diesen Schwerpunkten sich immer höher die Tagespflichten des freien Schriftstellers auf türmten, die ihn allenfalls noch auf Spaziergängen den Blick ins Weite frei gaben.

Der „qualitative“ Fortschritt unserer Gegenwart

Beim Denken in die Zukunft stand Feuerbach mit dem Begriff der „Entwicklung“ ein Instrument ausreichender Validität zur Verfügung. Er hat den „Fortschritt“ nicht thematisiert. Man müsste spekulieren, wollte man Feuerbachs Position in und zu unserer Zeit bestimmen.

Technischer Fortschritt hat außer schieferem wirtschaftlichen Wachstum noch die andere Folge, den „sozialen Wandel“. Die-

ser erzwingt sich politische Reformen. Der Marxismus-Leninismus der Sowjetunion und der DDR hat am quantitativen Fortschritt festgehalten, auch dann, wenn für die politische Agitation die Fälschung der Messergebnisse erforderlich gewesen ist.

Der „Sieg des Sozialismus im Weltmaßstab“ war mithin ein aus Unwahrheiten geformtes Götzenbild. Das Denken Ludwig Feuerbachs ist mit wahrheitswidriger Deutung der Fakten nicht zu vereinbaren. Wir hätten ihn schwerlich an der Seite Erich Honeckers (1912-1994) gefunden.

Auch wenn man seit 1989/90 viele Fehlentwicklungen im Osten zu sehen meint, ist es doch vorher gerade die Orientierung am messbaren Fortschritt gewesen, die den Sozialismus als den Verlierer im Wettstreit der Systeme ausgewiesen hat. Politische Reformen wurden plausibler und schließlich unabweisbar, wenn auch ohne Erfolgsgarantie.

Der „qualitative“ Fortschritt bzw. die „Nachhaltigkeit“ hingegen ist eo ipso eine parteiliche Hypostasierung. Als Beispiel nehmen wir den „Ausstieg aus der Kernenergie“. Dieser Fortschritt lässt sich bestens vereinbaren mit dem Bezug von Atomstrom aus Nachbarländern, wenn die Grundlast des eigenen Stromverbrauchs zeitweilig nicht erbracht werden kann.

Das heißt, auch der „qualitative“ Fortschritt fände in Feuerbach keinen Befürworter, zu sehr ähneln auch dessen Götter den von ihm demontierten Götzenbildern.

Anmerkungen:

¹ „Doch man sieht nur die im Lichte.“ Deshalb möchte ich als damaliger Vorsitzender der Ludwig-Feuerbach-Gesellschaft Nürnberg e.V. dem ehrenamtlichen Geschäftsführer der LFG und meinem Nachfolger im Vorsitz, den Herren Georg Batz M.A. und Bernhard Wieser M.A., für die entscheidende Anregung herzlich danken! Beide hatten vor zwei Jahren ein durchaus harmonisch verlaufenes Gespräch mit Herrn Prof. Dr. Ineichen geführt, durch welches diese Tagung letztlich initiiert worden ist.

² Meine Absicht, das Thema aus Feuerbachs Kommunikation mit Naturwissenschaftlern der damaligen Phil.-Fak. Erlangens zu erarbeiten, ließ sich nicht realisieren. Grundlage dieser Ausarbeitung sind die vier bisher in Werner Schuffenhauers Berliner Akademie-Ausgabe edierten Bände des Briefwechsels von Ludwig Feuerbach bis zum Jahre 1861 (Ludwig Feuerbach, Gesammelte Werke, Bde 17-20, hier Briefwechsel Bde I-IV, Berlin 1984-1996).

³ Herbert Eulenberg (1876-1949), Düsseldorfer Dramatiker und Biograph. Der dem Denken Feuerbachs nachempfundene Text kursiert als Flugschrift „Dies sind meine drei Glaubenssätze, gegeben auf ‚meinem Konzil‘ zu Bruckberg“.

⁴ Um deutlicher zu werden: Franz Josef Strauss (1915-1988) sähe sich heute nicht veranlasst, jene doch zu allererst von ihm selber als in sich widersprüchlich durchschaute Formel zu verbreiten, „Konservativ sein heißt, an der Spitze des Fortschritts zu marschieren“.

⁵ Nicht viel früher, denn die Faszination des Begriffes hatte sich erst allmählich gezeigt. Deshalb hatte sich beispielsweise die „Fortschrittspartei“ zwar ab 1861 so genannt, es aber versäumt, das Thema „Fortschritt“ – um es in heutiger Sprache auszudrücken – programmatisch zu besetzen.

⁶ Udo Ernst Simonis in: epd-Entwicklungspolitik 8/97, S. 27.; http://www.learn-line.nrw.de/angebote/umweltgesundheit/medio/hinter/u_e/sustain/sast_05.htm, Abruf 30.06.2004

⁷ Die Politiker der zweiten sozialistischen Internationale und damit auch August Bebel (1840-1913) und Vladimir Lenin (1870-1924) sind von dieser Linie nie abgewichen. Die deutsche Sozialdemokratie war 1914 in einer für den Reichskanzler Th. v. Bethmann-Hollweg (1856-1921) berechenbaren Weise bereit, für die Kriegskredite zu stimmen, wenn es denn das „reaktionäre“ Russland war, dem der Krieg erklärt wurde. Selbst Karl Liebknecht (1871-

1919) hat sich im ersten Durchgang an diese Linie gehalten.

⁸ Der junge Sozialist Hermann Kriege (1820-1850) setzte Feuerbach diese Logik schon sehr früh auseinander, dass nämlich „die nationalökonomischen Verhältnisse im Bunde mit der großartigen Entwicklung der Industrie mit der Zeit notwendig zur Auflösung des Privateigentums drängten...“ (19. April 1845, Briefwechsel III, S. 19).

⁹ Sicher waren die Staaten des Deutschen Bundes auf Grund differierender Zensurbestimmungen und unterschiedlicher Währungen für einander so etwas wie „Ausland“. Dennoch können wir Feuerbachs Zeiten in Berlin und Heidelberg nicht als „Auslandsaufenthalte“ einordnen.

¹⁰ So am 13. Juni 1858 an Jacob Moleschott (1822-1893), Briefwechsel IV, S. 291.

¹¹ Das war auch das Ergebnis der Sitzung des Erlanger „Collegium Alexandrinum“ vom 29. April diesen Jahres mit dem Vortrag von Prof. Dr. Hans Ineichen zum Thema „Ludwig Feuerbach – Das Ende der Religion?“. Ungeklärt blieb die Frage nach einem authentischen Transfer der Monotheismuskritik Feuerbachs auf andere, auf jene polytheistische Religionen, über die Europa von den Völkerkundlern der Kolonialmächte in Kenntnis gesetzt wurde.

¹² Otto v. Bismarck (1815-1898) beließ beispielsweise 1871 dem geschlagenen Frankreich sämtliche Kolonien und lehnte einen deutschen Kolonialerwerb aus der Sorge vor interkontinentalen Verwicklungen ab. Selbst nach dem Kurswechsel von 1884 verhinderte er, dass die neuen Territorien zum Reichsverteidigungsgebiet gehörten.

¹³ Friedrich Engels, Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie, in: Karl Marx/Friedrich Engels – Werke. Dietz Verlag, Berlin. Band 21, 5. Auflage 1975, unveränderter Nachdruck der 1. Auflage 1962, Berlin/DDR. S. 299)

¹⁴ Goethes Gespräche mit Eckermann, hrsg. Edith Zenker, Berlin 1955, S. 434. Schon vorher hat Goethes prospektiver Geist die Kriterien des quantitativen Fortschritts genannt, durchaus auf die begrenzten Folgen hinweisend: „Reichtum und Schnelligkeit“ – schrieb er 1825 an Karl Friedrich Zelter (1758-1832) – „ist was die Welt bewundert und wonach jeder strebt; Eisenbahnen, Schnellposten, Dampfschiffe und alle möglichen Facilitäten der Communication sind es worauf die gebildete Welt

ausgeht, sich zu überbieten, zu überbilden und dadurch in der Mittelmäßigkeit zu verharren.“

¹⁵ Er hatte die Verbindungen von Bruckberg oder vom Rechenberg im Kopfe, konnte spontan an Besucher detaillierte Reiseempfehlungen geben, nicht nur an Wilhelm Bolin (1835-1924): „...fahren Sie mit der Eisenbahn (von München) nach Gunzenhausen [damals führte die Verbindung München-Berlin noch nicht über Treuchtlingen – D.G.], von da mit der Post oder dem Omnibus bis Ansbach, von wo [es] nur 3 Poststunden bis hieher sind.“ (am 4. Juni 1858, Briefwechsel IV, S. 190).

Zum Autor:

*Dietrich Grille, Professor Dr. phil. Dipl.-Phil., i.R.; *Gotha 1935. Prom. 1964; Autor von „Lenins Rivale – Bogdanov u. seine Philosophie“, Mit-Herausgeber der Reihe „Kultur und Geschichte Thüringens“ und der Reihe „Subsidia Academica“. Diverse Aufsätze zur pol. Bildung, Hochschul- und Deutschlandpolitik.*

Email: dietrich.grille@onlinehome.de